

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 15

Artikel: Die Stunde der Freiheit : auf der Suche nach der verlorenen Zeit
Autor: Reich, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE STUNDE DER FREIHEIT

Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Richard Reich

SCHON ALS BUB hatte Paul zu übertriebenen Erwartungen geneigt. Seine Kindheit in Ennetbaden war von geradezu krankhafter Vorfreude geprägt. Mit leuchtenden Augen fieberte Paul jedem neuen Tag, jeder anbrechenden Stunde entgegen, jederzeit in Erwartung, das Schicksal möchte gerade hier und jetzt etwas Entscheidendes vorhaben mit ihm. Doch das Leben liess auf sich warten: Sandkasten, Kindergarten, Schwimmunterricht in der Limmat, Examenweggen, Stimmbruch, Stimmrecht... Alles ging vorbei, nichts geschah.

Paul litt durchaus unter den häufigen Enttäuschungen. Aber nur vorübergehend. Nie wäre er auf die Idee gekommen, wegen seiner Erfahrungen grundsätzlich misstrauisch zu werden oder vorsichtiger mit seinen Hoffnungen zu haushalten. Weiterhin war er vor jedem Advent, vor jeder Tramfahrt, jedem Hochwasser, und auch jedesmal, wenn sich der Pöstler seinem Briefkasten näherte, furchtbar aufgeregt und dachte bei sich: Jetzt, jetzt passiert's!

Von Beruf wurde Paul Versicherungsvertreter bei der Hellsanto und im Militär bei den Füsiliern Fahrer. Seine Zeugnisse hätten Besseres und Höheres erwarten lassen, doch Paul verzichtete auf das Studium. Er wollte nicht so lange stillsitzen. Jedenfalls nicht in überfüllten Hörsälen, wo einem mitten in fremdem Schweiss und irritierenden Parfums die eigene Identität abhanden kommen muss.

Paul störte es nicht, dass er häufig alleine war. Er teilte nicht die Phantasie

vieler Männer, die glaubten, es genüge ein Kuss, um sie aus dem Froschdasein zu befreien. Paul erwartete weder eine Prinzessin noch einen Erlöser. Seine Vorfreude war ungebunden, er machte sich kein Bildnis, hatte keine Ahnung, was ihm denn Unerhörtes oder Entscheidendes widerfahren sollte. Aber er freute sich darauf.

An den Wochenenden vertrieb sich Paul die Wartezeit bald einmal als Trainer einer Juniorenmannschaft des FC Wettingen. Er versah die Aufgabe an sich nicht schlecht, bis auf seine Unart, spätestens nach der Halbzeitpause auch an wichtigen Meisterschaftsspielen das Interesse zu verlieren. Er begann dann, unter den Zuschauern umherzugehen. Manchmal trottete er bis zur Überlandstrasse, die am Fussballfeld vorbeiführte. Während er dort den Autos hinterherschaut, entging ihm, dass der eine oder andere seiner Spieler infolge Erschöpfung oder Verletzung dringend hätte ausgewechselt werden müssen. Folglich verlor seine Mannschaft Spiel um Spiel. Weil Paul es allerdings wie kein anderer verstand, die geschlagenen Buben zu trösten und sie rasch wieder zuversichtlich in die Zukunft blicken zu lassen, kam nie jemand auf die Idee, ihn zu kritisieren oder gar sein Amt in Frage zu stellen.

Eines Tages, Paul war inzwischen schon fünf Jahre mit einer Reiseleiterin verheiratet, trat die Veränderung ein. An diesem Wintermorgen stand er auf und fühlte sich unversehens nicht mehr erwartungsfroh, sondern eher ungeduldig. Sogar den Pöstler würdigte Paul keines Blickes. Nach den Achtuhrnachrichten verliess er noch wie üblich das Haus, um seine erste Tochter Sabrina in

den Kindergarten zu bringen. Wenig später jedoch stieg er am Kreuzplatz in ein Taxi und sagte zum Fahrer: «Zum Flughafen, bitte.» In Kloten bestieg Paul eine Propellermaschine der Gesellschaft Tirolean Airways, welche in Zusammenarbeit mit Swissair einen Linienflug nach Innsbruck durchführte. Neun Stunden später war er wieder zu Hause.

«Erzähl doch wieder einmal dein Erlebnis, Grossvater!» bat Kevin, Sabrinas zweiter Sohn, als er Paul an einem Pfingstmontag besuchte. «Das war so», begann Paul bereitwillig. «An jenem Morgen, das ist jetzt dreiundzwanzig Jahre her, brachte ich deine Mutter in den Kindergarten und stieg später in ein Flugzeug.» Nach der Landung in Innsbruck habe er dann im Büro angerufen und sich krankheits halber abgemeldet. Schon am nächsten Tag sei er indessen, tatendurstig wie noch nie, wieder arbeiten gegangen, worauf er es innert vier Jahren zum Prokuristen der Hellsanto und in sieben zum Generaldirektor brachte.

«Aber das Erlebnis, Grossvater, das Erlebnis!» bettelte Klein Kevin, obwohl er die Geschichte auswendig kannte. «Ja das Erlebnis», erwiderte Paul versonnen, «nun das war so: Auf jener überraschenden Flugreise habe ich mir im Duty free grundlos eine Zweituhr gekauft!» Diese unvorhersehbare Tat stand natürlich im denkbar krassesten Widerspruch zu Pauls vorherigem Leben. «In jenem Moment spürte ich zum ersten Mal», sagte Paul zu Kevin, der mit grossen Augen zuhörte, «wie Freiheit sein kann und was in einem Leben möglich ist.» Der Bann war gebrochen, alles konnte jetzt anders werden.